



AiA Art News-service

WIESBADENER KURIER

Nachrichten Wiesbaden 16.02.2015

Anklageschrift im Kunstfälscherprozess in Wiesbaden: Staatsanwaltschaft beziffert Schaden auf knapp elf Millionen Euro



Dieses Bild soll von Kazimir Malevich stammen, ist aber wohl nur eine Fälschung. Foto: dpa

WIESBADEN - Man habe Großes vor, verkündete Geschäftsführer Moez Ben H. im Februar 2003. "SNZ-Galerien" an der Ecke Taunusstraße/Saalgasse werde nichts Geringeres als eine "für Wiesbaden und sogar für ganz Deutschland ganz besondere Dependance in Sachen Kunst" entstehen. Ein Projekt der "High Class", schwärmte der Geschäftsführer. Erlesenes pur. Zwölf Jahre später, im Februar 2015, findet

Staatsanwältin Maria Klunke vor der 1. Strafkammer des Landgerichts beim Verlesen der Anklage für das Projekt SNZ und dessen Akteure ganz andere Worte - Verbrechen, gewerbsmäßiger und bandenmäßiger Betrug, Urkundenfälschung. 35 Minuten lang listet Klunke auf, warum die Galerie Drehscheibe eines internationalen Kunstfälscherrings gewesen sein soll, mit den Akteuren Moez Ben H. und Itzhak Z. im Mittelpunkt. Seit 13. Juni 2013 sitzen die Männer in Untersuchungshaft.

Der 68-jährige Israeli Itzhak Z. war einer von drei Gesellschaftern der 2002 gegründeten GmbH, der Staatsanwaltschaft gilt er als Chef des Kunstfälscherrings. Der 42-jährige Moez Ben H. sei über zehn Jahre lang für das Geschäft in Deutschland zuständig gewesen. "An- und Verkauf von Kunstgegenständen aller Art" war als Geschäftszweck der Gesellschaft beschrieben. Gehandelt wurde mit Werken, die Künstlern der russischen Avantgarde zugeschrieben wurden, einer Epoche zwischen den Jahren 1905 bis 1935. Berühmte Vertreter waren Kandinsky, Jawlensky, Larionow, Natalia Goncharova, Alexandra Exter und Malewitsch.

- **WEITERE MELDUNGEN**

1. [Wiesbaden: Kunstfälscherprozess beginnt am Dienstag vor der 1. Strafkammer des Landgerichts](#)
2. [Neue Besetzung zu spät mitgeteilt? - Kunstfälscher-Prozess in Wiesbaden unterbrochen](#)
3. [Kunstfälscherprozess in Wiesbaden: Strafverteidiger arbeiten an der Aussetzung des Verfahrens](#)

Verkaufspreis: elf Millionen Euro

In einer Spedition in Nordenstadt wurden mehr als 1.500 Gemälde und Papierarbeiten jener Epoche sichergestellt - und zwar in einer ungesicherten und unklimateilerten Lagerhalle. Die Anklage beschränkt sich auf 14 Fälle des Betrugs oder versuchten Betrugs mit 19 Werken. Der Verkaufspreis soll elf Millionen Euro betragen haben. Nicht in jedem der Fälle sei aber auch tatsächlich bezahlt worden, so die Anklage. In Italien sind Itzhak Z. und Moez Ben H. bereits rechtskräftig zu einer Bewährungsstrafe von einem Jahr verurteilt, im Zusammenhang mit dem gefälschten Kandinsky-Werk "K19". Die Farben des Bildes waren nicht einmal vollständig durchgetrocknet, hatte ein Experte herausgefunden.

Der Kunstmarkt war mit angeblichen Werken der russischen Avantgarde regelrecht überflutet worden. Wo kommen nach Jahrzehnten plötzlich diese unbekanntenen Werke her? Von Wiederentdeckungen unter abenteuerlichen Umständen war die Rede, von geheimnisumwitterten Funden und dubiosen Privatsammlungen. Erfundene Geschichten, um die Provenienz, die Herkunft der Bilder zu erklären. Laut Anklage soll Moez Ben H. diese Geschichten, teilweise auch mit anderen zusammen, erfunden haben.

Gekaufte Kunsthistoriker?

Eine tragende Rolle in dem Millionengeschäft kommt Kunsthistorikern und deren Expertisen zu. Da traf sich gut, dass "SNZ Galeries" im Jahr 2007 finanziell die Gründung der Organisation "International Chamber of Russian Modernism" (InCoRM) unterstützte und später auch der Hauptsponsor war. InCoRM-Experten vergaben die zwingend notwendigen Echtheitsiegel, ohne die ein Verkauf unmöglich gewesen wäre. Die Kunsthistoriker profitierten finanziell, bis zu zehn Prozent des Verkaufspreises seien als angemessen betrachtet worden. Ein System von Geben und Nehmen.

Einige der Nachahmungsfälschungen aus der Anklage sind an der Naturwissenschaft gescheitert: Das "Portrait eines Mädchens", angeblich ein Jawlensky aus 1913, wurde bereits 2001 als Fälschung entlarvt. Untersuchungen hatten ein Manganblau entdeckt, das nachweislich aber erst ab 1930 in Gebrauch war. 950.000 Euro sollte die Nachahmungsfälschung bringen, später war von einem Mindestpreis von 300.000 Euro die Rede.